



Er erscheint Mittwoch und Samstag

Obwaldner Volksfreund.

Abonnementspreis:
Für die Schweiz jährlich Fr. 5.50,
halbjährlich Fr. 2.80, Post-Abonnements
10 Cts. Zuschlag.

Insertionspreis:
Für Obwalden die einspaltige Petitzeile
10 Cts., für auswärtige 15 Cts. Wiederholungen Rabatt.

Insertate nehmen für uns alle Annoncen-Expeditionen entgegen.

Gratis-Beilage:
„Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Expedition:
Louis Cheli, Sarnen. — Telephon.

Dreissigster Jahrgang

Nr. 1

Sarnen, Mittwoch, 1. Januar 1913

Den werten Lesern, Freunden und Bekannten
Glück und Gottes Segen zum neuen Jahr!

Redaktion und Verlag
des „Obwaldner Volksfreund“.

* * * Ein Neujahrswunsch

schwebt heute auf allen Lippen und bewegt alle Herzen. Gewiß reißt sich im Leben des Menschen ein Tag an den ändern. Man wird mit einem jeden Tag älter und reicher an Erlebnissen und an Erfahrungen. Man kann die Grenzlinie nicht genau bezeichnen, wo man angefangen hat, die Folgen des zunehmenden Alters zu verspüren, sei es, daß man aus der Zeit der Jugend in die Lebensperiode des reifen Mannesalters übergetreten ist oder sei es, daß man das Letztere mit dem Greisenalter vertauscht hat. Diese Grenze, welche zwei Lebensalter von einander trennt, knüpft sich nicht an ein bestimmtes Ereignis oder an einen einzelnen Tag im Laufe unseres Lebens. Der erste Januar unterscheidet sich nicht wesentlich von dem ihm unmittelbar vorausgegangenen 31. Dezember. Neugierlich tritt die Bedeutung des Schrittes, der uns von einem Jahre in das nächstfolgende hinüberführt, nicht greifbar zu Tage. Aber dennoch setzt dieser Wechsel der Jahre je und je einen Meilenstein an unseren Lebensweg. Jedes Mal, wenn die Erde wieder ihren Lauf um die Sonne vollendet hat, ist dadurch auch ein ganz wesentlicher Abschnitt unseres Lebens zum Abschluß gekommen. Von der Kette unserer Lebensdauer hat sich wieder ein Ring abgelöst. Wenn man schon in den reifen Mannesjahren steht oder wenn man gar die Schwelle des Greisenalters allbereits hinter sich hat, so legt sich die ernste Frage nahe, wie mancher von diesen Ringen sich überhaupt noch ablösen könne, bis man am Ende seiner Tage angekommen sein werde. Der Jahreswechsel bildet im Leben des Menschen ein bedeutungsvolles Vorkommnis. An das Sonnenjahr oder an das Kalenderjahr, welches in der Mitternachtsstunde zwischen dem 31. Christmonat und dem 1. Januar geboren wird, knüpfen sich alle Tatsachen und alle Schicksale, die uns und unseren Lieben im Laufe von 365 Tagen beschieden sind. Jedes denkwürdige Ereignis, mag es nur den engsten Familienkreis berühren oder von einer weltgeschichtlichen Bedeutung sein, ist für alle Zukunft verfestet mit einer Jahreszahl. Man bemißt und berechnet heutzutage Alles nach Zahl, Gewicht, Ausdehnung und Wert. Aber einen wichtigeren Maßstab hat man noch nicht entdeckt, als das Zeitmaß. Etwas wertvolleres gibt es vom materiellen Gesichtspunkte aus nicht, als die Zeit. Was tut man nicht alles, um Zeit zu ersparen? Man durchrast auf Dampfesflügeln und mit Sturmeseile ganze Welten. Man durchfurcht das endlose Meer u. bedient sich

mit Vorliebe jener Schiffe, welche über die vollkommensten und leistungsfähigsten Maschinen verfügen und darum auch die Fahrt am raschesten und mit dem verhältnismäßig geringsten Zeitaufwand zurücklegen können. Warum das? — Man will Zeit ersparen und Zeit gewinnen. Man betrachtet eben den Zeitgewinn als den materiell wertvollsten Gewinn, welcher überhaupt errungen werden kann. „Zeit ist Geld“ — sagt der Geschäftsmann. „Die Zeit ist mehr wert als Geld“ — sagt der gläubige Christ; denn durch die Zeit und mit der Zeit können wir Güter und Schätze gewinnen, die in seinen Augen weit wertvoller sind, als das Geld. Wie hoch muß denn wohl der Wert eines ganzen Jahres einzuschätzen sein?

Wie man seinen lieben Angehörigen, Freunden und Bekannten zur Jahreswende einen herzlichen Glückwunsch darbringt, so möchten wir dies auch gegenüber unsern verehrten Lesern tun. Wir wünschen einem Jeden von ihnen, daß ihm das neue Jahr recht viel Glück und Freude und möglichst wenig Leid und Schmerz bringen möge. Ein gesegneter Erfolg möge seine Bemühungen und Bestrebungen krönen! Krankheit und Ungemach mögen ihm erspart bleiben und seine Schwelle möge der Tod nicht überschreiten! Manch' Einer betritt das neue Jahr voll kühner und rosigter Hoffnungen. Der Jugendmut schwillt seine Brust. Glückverheißende Pläne sind in seinem Geiste gereift. Mögen ihm keine Enttäuschungen beschieden sein! Ein Anderer schaut düstern Auges in die Zukunft. Sie erscheint ihm nicht nur in tiefes und undurchdringliches Dunkel gehüllt, sondern voll Sorgen, Mühen und Plagen. Möchte sie sich günstiger gestalten, als er es jetzt ahnt! Ein Dritter seufzt auf hartem Schmerzenslager. Er kann nicht hoffnungsfreudig in das neue Jahr hinüberschreiten. Schreiten kann er ja überhaupt gar nicht, liegt er doch gelähmt und gebrochen vielleicht schon seit Jahr und Tag auf seinem Krankenbett. Er wagt es nicht, vom neuen Jahre Heilung oder auch nur Linderung seiner schweren und schmerzlichen Leiden zu erwarten. In seine dunkle Kammer dringt kein Freuden- und kein Hoffnungsstrahl. Möge ihm ein gnädiger Himmel Mut und Trost und feste Zuversicht in das gepreßte Herz gießen und möge über seinem Haupte doch jene Sonne leuchten, welche das dichteste Gewölk zu durchbrechen und zu verstreuen vermag, das über dem menschlichen Herzen sich gelagert hat — die Sonne des Glaubens und der Religion!

Im schweigenden Dunkel einer Winternacht wird das neue Jahr geboren. Es mahnt uns dies an die Tatsache, daß die Zukunft verschleiert vor unseren Blicken liegt. Wenn der Hammer an der Turmuhr seine zwölf Schläge in langsamem, ernstem und feierlichem Tempo fallen läßt, dann tragen diese die Kunde weit hinaus über Stadt und Land, über Berg und Tal, daß ein bedeutungsvoller Moment angebrochen sei. Gilt dies schon für den Einzelnen und dessen ihm zunächst liegende Beziehungen und Verhältnisse, so gilt es noch weit mehr, als von einer Privatfamilie, von der Völkerverfamilie und in dieser Richtung werden sich denn auch gegenwärtig, noch entschiedener als in den letzten Jahren, die Befürchtungen, die Hoffnungen und die Wünsche bewegen, von denen die Jahreswende begleitet ist.

Wie ein Alp lastet auf den einzelnen Menschen und auf den Völkern die Furcht vor einer großen europäischen Katastrophe, vor einem völkermordenden Kriege. Für den Augenblick wird jetzt diese Gefahr wohl beschworen werden. Dagegen dürfte sicher nicht leicht Jemand geneigt sein, hier eine Garantie auf lange Sicht zu übernehmen. Uebrigens sind die Häupter jener Mächtigen dieser Erde sehr bald gezählt, deren Garantie in diesem Punkte als eine vollwertige und unbedingt vertrauenswürdige eingeschätzt würde. Glücklicherweise waltet über den Geschicken der Menschen und der Völker Einer, der mächtiger, weiser und gnädiger ist, als diejenigen, welche Schwert und Szepter führen und den Marschallstab in ihren Händen tragen. Möge das Kriegsschwert, welches auf der Balkanhalbinsel weite Länderstrecken mit Blut getränkt hat, nun wieder in die Scheide gesteckt und mögen im neuen Jahre und noch für eine lange Zukunft unserm Erdteil die Greuel des Krieges erspart bleiben mit all' dem Elend und dem Jammer und der völlig unberechenbaren Einbuße an Glück und Wohlstand, welche in ihrem Gefolge einherschreiten! Der Balkankrieg mit all' dem Blute, das geflossen ist, und all' den Ausschreitungen eines überkühnten Barbarentums hat recht eigentlich dazu gebietet, der Welt ein Spiegelbild dessen vor Augen zu halten, wessen man sich zu versehen hätte, wenn die Kriegsfurie in verheerendem Laufe über die gesegneten Gefilde des mittleren Europas dahinrasen würde. „Vor Pest, Hunger und Krieg erlöse uns, o Herr!“ So flehen wir am Neujahrsmorgen.

Unsere heißen Wünsche gelten der Heimat und dem Vaterlande. Mögen Sonnenschein und Regen zu rechter Zeit dem Landmann seine Scheunen und seine Speicher füllen! Mögen Handwerk und Gewerbe blühen! Der Friede walte in unserem Lande. Er hebt den Wohlstand und verschönert das Leben. Er bildet die solide Grundlage einer wahrhaft fortschrittlichen und gedeihlichen Entwicklung der öffentlichen Zustände. Mögen alle die großen Fragen, welche auf der eidgenössischen Tagesordnung stehen, einer glücklichen Lösung entgegengeführt werden! Nicht nur die materielle Wohlfahrt soll gefördert und gefestigt werden, sondern es soll vor Allem aus christlicher Glaube und christliche Zucht und Sitte walten im Land und im Vaterland. Du aber, allmächtiger Lenker der Menschenschicksale, wache über uns und gestalte das neue Jahr segensreich für den Einzelnen und für die Gesamtheit!

Schweiz.

Die Pfändung von Trinkgeld ist zulässig! Die Betreibungs- und Konkurskammer des Bundesgerichtes sprach sich in einer ihrer letzten Sitzungen dahin aus, es sei die Lohnpfändung in solchen Fällen, wo das Einkommen eines Schuldners sich aus Lohn und Trinkgeldern zusammensetze, dann vorzunehmen, wenn beides zusammen den Betrag des Existenzminimums übersteige.

Der Erfolg der Käseexportgesellschaft Brugg. Die Schweizerische Exportgesellschaft für Emmentaler Käse in Brugg hat im ersten Geschäftsjahr 1911/12, das auf den

Feuilleton.

Sarnen—Lungern und zurück 2. Klasse.
Von einem Pechvogel.

Während der nun begonnenen Bergfahrt am offenen Wagenfenster sitzend, den heißen Kopf in die beiden Hände gestützt, war es wohl begreiflich, wenn sich die Augen zum süßen Schlummer schlossen.

„Heda — Billet!“ tönte es mir Schlaftrunkenem auf einmal an die Ohren, indem sich jachte eine Hand auf meine Schulter legte. Erschrocken fuhr ich empor und stöberte halbtotumelnd in meinen Taschen herum, um dem immer noch vor mir stehenden Kondukteur das Verlangte zu überreichen.

„Bitte, nur ein wenig Geduld, das Billet wird sich schon finden; ich fahre nach Lungern,“ wandte ich mich — endlich zum vollen Bewußtsein gekommen — an den immer noch auf die Vorweisung wartenden Beamten.

„Was — Lungern? Wir werden jetzt bald auf Station Brünig angelangt sein. Lungern-Brünig samt Zuschlagstage macht 70 Rappen.“

„Himmel, der Photograph!“ zuckte es mir durch den Kopf, und dann zu allem noch diese vermaladeite Strafzage. Ohne von meiner inneren Erregung etwas merken zu lassen, griff ich schweigend in die Tasche, um den verhassten Obolus zu leisten. Beim Hinreichen desselben fixierten mich wieder die gleichen Augen, welche mir beim ersten Vorweisen des Billets begegneten, diesmal verrieten dieselben einen sichtlich spöttisch-ironischen Ausdruck.

„Ist vielleicht auf Station Brünig Gelegenheit, den kreuzenden, nach Sarnen fahrenden Zug noch zu erreichen?“ forschte ich in ansehnend gleichgültiger Miene. „Birkla zwei Minuten Zeit, wenn's rasch geht, wird's gelingen.“ Und wieder dieses ironische Lächeln —!

„Gott sei Dank!“ entrang es sich heimlich meiner Brust; „also noch exakt Zeit genug, um sich auf die bestimmte Zeit zum Photographieren einzufinden.“

Dieses freudige Bewußtsein ließ mich die Strapazen und den entgangenen einständigen Aufenthalt in Lungern vergessen machen.

„Aber was dann, wenn du auf Station Brünig ohne Billet in den Zug steigst?“ fiel mir plötzlich ein. Durch die gemachte unliebsame Erfahrung gewöhigt und auch in Rücksicht auf den bedenklichen Tiefstand in meinem

Portemonnaie war der Entschluß bald gefaßt: „Unter keinen Umständen ohne Billet den Zug besteigen!“

Nun hieß es, Alles daransetzen, um während den verfügbaren zwei Minuten am Schalter der Station Brünig ein Billet sich zu verschaffen.

Langsam fuhr der Zug endlich in die Station ein. Auf der Plattform des Wagens hatte ich bereits Posten gefaßt, um von dem noch nicht ganz zum Stehen gekommenem Zug als „erster“ in kühnem Sprung den Boden und das nebenbei liegende Stationsgebäude zu erreichen.

Aber, o Wehe! Auf dem zu überschreitenden zweiten Geleise verperrte eine Kopf an Kopf gedrängte Menschenmenge den Weg zur Station; es waren Reisende, die sich bereits zum Einsteigen nach Lungern anschickten.

In diesen Menschenknäuel hineinfahrend und alles erbarmungslos bei Seite schiebend, war für mich die Arbeit einiger Augenblicke. Reuend vor Anstrengung hatte ich mich endlich zum „Schalter“ durchgerungen. „Bitte, schnell, Billet Lungern einfach!“ rief ich hastig dem an der Brüstung Stehenden entgegen.

Ein höhnisches Lachen schallte mir entgegen: „Sehen Sie denn nicht, daß hier das Buffet ist? Der Schalter befindet sich doch im weiter unten liegenden Gebäude!“